

"Var Kyrka" zur kirchlichen Radioarbeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die kleine und die große Überfahrt

Eine Sendefolge zum 2500. Geburtstag Buddhas

RL. Studio Zürich hat eine Produktion des Bayrischen Rundfunks übernommen, die als «lebendige Religionsgeschichte» angesprochen werden könnte. In durchaus objektiver Weise, doch keineswegs fachlich langweilig haben zwei Sprecher in Werden und Wesen des Buddhismus eingeführt. Oestliche Musik, Mönchsgemurmel und Tempelgesang bildeten die ergänzende Kulisse.

Die Gestalt Buddhas wurde in kurzen Strichen gezeichnet. Seine vier heimlichen Ausfahrten aus dem fürstlichen Palast leiten den Umbruch in diesem Leben ein, Gotama — so lautet sein Eigenname — begegnet der Vergänglichkeit, der Krankheit und dem Tod. Er erkennt, daß die Welt Leiden ist. Alles, was mit Körperlichkeit zusammenhängt, ist mit Leiden verknüpft. Darum versucht Gotama zunächst, unter der Leitung eines Bettelmönches, das Leiden dadurch zu töten, daß er der Körperlichkeit abstirbt. Sechs Jahre lang betreibt er die fürchterlichste Askese, um schließlich erkennen zu müssen, daß dieser Weg nicht zum Ziele führt. Da gibt er die Askese zum Entsetzen seiner Lehrmeister auf. Er forscht nach der Ursache von Geburt, Alter, Krankheit und Unreinheit und entdeckt diese im Durst, im Begehren. Unter einem Feigenbaum am Ufer des Neanjarafusses wird ihm völlige Klarheit. Er weiß jetzt den Weg, das Leiden aufzuheben. Damit ist er ein Buddha, ein «Erleuchteter» geworden.

Für den Buddhisten, der dem Leiden entfliehen will, bleibt nunmehr ein dreifacher Weg offen: die Zuflucht zu Buddha, die Zuflucht zur Lehre und die Zuflucht zum Orden. Die Persönlichkeit Buddhas tritt damit in den Hintergrund. In der Sprache der Religionsgeschichte ausgedrückt, dürfte man wohl die Formel wagen: der geschichtliche Buddha wird vom mythologischen Buddha mehr und mehr verschlungen, Buddha wird eine Art Archetypus des unbewußten Seelenlebens. Schließlich ist die geschichtliche Persönlichkeit Buddhas für den Gläubigen bedeutungslos. Buddha ist ein Prinzip geworden.

An dieser Stelle tritt der Gegensatz zur christlichen Religion deutlich zutage. Die Gestalt des Erlösers bleibt dem Christen immer gegenwärtig. Der Glaubende ist in die personal verstandene Nachfolge gerufen. Christus wird nicht als Prinzip aufgefaßt. In ihm begegnet dem Menschen Gott mit seinem lebendigen Wort. Darum weiß sich der Christ persönlich angesprochen. Er glaubt an Erwählung und Führung durch Gott, der sein Vater ist. Für den Buddhisten aber gibt es nur ein Zusammenspiel der Kräfte. Alle Dinge sind in seinen Augen unpersönlich. Sinn und Ziel seiner Religion besteht gerade in der Auslöschung der Persönlichkeit. Nur wenn das «Ich» verschwindet, wird das Leiden besiegt. Christlicher Glaube ist Gespräch zwischen dem ewigen «Du» und dem menschlichen «Ich». Buddhistische Ueberzeugung möchte das menschliche «Ich» im ewigen «Es» aufgehen lassen.

Der Buddhismus hat sich in seiner Heimat nicht halten können. Dafür vermochte er in Ceylon, Tibet, Burma und China feste Wurzeln zu schlagen. Die Sendung machte in überaus reizvoller Weise mit der chinesischen Kwanyin bekannt, die als «Unsere liebe schwarze Frau» bezeichnet wurde. Sie verkörpert das milde Prinzip, da der Chinese die unmenschliche Lehre Buddhas in ihrer ursprünglichen Form nicht ertragen konnte. Darum muß Kwanyin das Mitleid, das Buddha zu allen Menschen hat, in Barmherzigkeit verwandeln. So sehr ist an bestimmten Orten in China — vielleicht unter christlichem Einfluß — die Vorstellung von Gnade und vom Paradies in den Buddhismus eingedrungen, daß einmal warnend der Satz ausgesprochen wird: «Wenn die Gnade so frei waltet, dann wird die ganze Verfassung der Hölle zerstört.» Kwanyin wird oft mit dem Kind auf dem Arm dargestellt. Die Parallelen zum Katholizismus liegen hier auf der Hand. Aber auch das buddhistische Mönchtum erinnert in seinen Litaneien in der Form sehr an unsere Schwesterkonfession. Da der Katholizismus sich selbst als Erfüllung und Vollendung des weltweiten religiösen Suchens und Sehens versteht, wird er sich an dieser Gemeinsamkeit nicht stoßen. Für Protestanten, die in Christus, nach einem Worte von Ragaz, das Ende und die Ueberwindung der «Religion» sehen, ist die erwähnte Verwandtschaft ein Beweis dafür, daß Mönchtum und Madonnenkult wohl einem weltweiten religiösen menschlichen Bedürfnis entsprechen, aber der göttlichen Offenbarung, wie sie uns in der Bibel gegeben ist, fremd sind und bleiben.

Zwei weitere Sendungen zum Thema werden am 22. September und 13. Oktober folgen.

Atomphysik und Weltbild Zum Montagkurs von Studio Basel

RL. Im Montagkurs «Atomenergie und Atomzeitalter» beleuchtet Professor Carl Friedrich von Weizsäcker die Probleme, die den Physiker aus dem Bereich der strengen Wissenschaft in den der Metaphy-

sik und des Glaubens führen. Zunächst wurde festgestellt, daß die Rolle, die heute die exakte Wissenschaft spielt, derjenigen gleichkommt, die früher die Religion im Leben und Denken der Völker eingenommen hat. Doch ist die Wissenschaft nicht in der Lage, das Vakuum, das durch den Wegfall der Religion entstanden ist, aufzufüllen. Denn gerade der Wissenschaftler weiß genau, daß ihm das Wissen fehlt, das ihn befähigen würde, den Mißbrauch der Maschinen zu verhindern, die er geschaffen hat.

So taucht denn im Zentrum der wissenschaftlichen Tätigkeit der Mensch auf als das Wesen, nach dem man fragen muß.

Eine erschöpfende Auskunft über den Menschen aber kann die Wissenschaft nicht geben. Allgemeinen Thesen gegenüber muß sie sehr zurückhaltend sein. Sie sieht sich lediglich genötigt, auf den Anteil des Menschen hinzuweisen, der experimentiert und rechnet und also etwas tun kann und etwas wissen will. Dieser Mensch ist die Voraussetzung von allem. So richtet die Naturwissenschaft den Blick auf den Menschen. Eine Antwort ist damit nicht gegeben.

Dennoch kann die Naturwissenschaft nicht komplett sein — so drückte sich von Weizsäcker aus —, wenn sie die Frage: «Was ist der Mensch?» nicht beantwortet. Diese klare Sicht, die mit der wunderbaren Bescheidung des Mannes, dem die Grenzen des menschlichen Erkennens gewahrt worden sind, vorgetragen wurde, machte den Vortrag zu einem Erlebnis. Der Theologe ist gewiß, daß von der Naturwissenschaft zu diesem Thema letztlich kaum Entscheidendes zu erhoffen steht. Jede menschliche Wissenschaft wird hier immer nur zu vorletzten Ergebnissen kommen können. Denn die Menschenerkenntnis hängt — wie Calvin dies in seiner «Institutio» in klassischer Weise darlegt — unlöslich mit der Gotteserkenntnis zusammen. Nur vom Schöpfer kann das Geheimnis des Geschöpfes aufgedeckt werden.

Doch ist der Theologe dem Wissenschaftler dankbar dafür, daß er seine Grenzen nicht überschreitet, sondern jenen freien Raum schafft, den das Licht der göttlichen Offenbarung aufzuhellen vermag. Was der Mensch eigentlich ist, kann ja nur glaubend ausgesagt und glaubend entgegengenommen werden.

«Var Kyrka» zur kirchlichen Radioarbeit

RL. In Schweden und Norwegen haben die Radiostationen in den vergangenen fünf Jahren Pfarrer hauptamtlich im Dienst und Auftrag des Rundfunks beschäftigt. Der Einsatz dieser Radiopfarrer hat zu einer bemerkenswerten Steigerung der Qualität in den religiösen Sendungen geführt. Indessen wünscht das schwedische Wochenblatt «Var Kyrka» noch sorgfältigere thematische Planung. Der Kritiker schreibt: «Wie würde es beispielsweise im Schulfunk aussehen, wenn bloß eine lange Reihe mehr oder weniger ausgezeichnete Programme für ganz verschiedene Altersgruppen ausgestrahlt würden in der Hoffnung, die Lehrer könnten dann schon ihren Unterricht auf irgendeine Weise auf die Sendungen abstimmen? Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr gibt es ein bis in alle Einzelheiten vorausgeplantes Programm. Das Schulfunkheft, das jedes halbe Jahr herauskommt, dient als nützliche Arbeitshilfe. Gäbe es etwas Ähnliches für die Sendungen des Kirchenfunks, so würde dies bestimmt den Arbeitsgruppen und Konfirmandenkreisen Anregung bringen und auch für Bibelstunden und Gemeindeversammlung fruchtbar gemacht werden können.»

In der Schweiz kennt man das Amt eines vom Radio angestellten und bezahlten theologischen Mitarbeiters noch nicht. Immerhin ist ein Schritt in einer ähnlichen Richtung getan worden, indem am 1. September Dr. F. Tanner, Zürich, im Auftrage der deutschschweizerischen Kantonalkirchen in halbamtlicher Anstellung seine Tätigkeit bei den Studios Basel, Bern und Zürich angetreten hat. Im Sinne von «Var Kyrka» wäre zu wünschen, daß nicht nur eine sinnvolle Gesamtplanung erfolgt, sondern auch eine rechtzeitige Information der Gemeinden, damit die Sendungen dem Kirchenvolk auch wirklich dienen.

Hörspiele von Gewicht

RL. Der seltene Fall, daß sich vier Sender an der Gemeinschaftsproduktion eines Hörspiels beteiligen, tritt nach einer Meldung des deutschen evangelischen Pressedienstes Ende September ein: Hanns Korngiebel inszeniert für den RIAS, den Hessischen Rundfunk, den Süddeutschen Rundfunk und für Radio Bremen das Hörspiel «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein» von Fred von Hoerschelmann.

Das neue Schauspiel von Graham Greene «Das Geheimnis» — auch hier handelt es sich um ein religiöses Thema — hat in einer Kölner Hörspielsendung einen bemerkenswerten Erfolg davongetragen und wird jetzt vom Sender Freies Berlin für eine Fernsehaufführung vorbereitet.